

Gerhard FRITZ (Hg.), *Historischer Campusführer Schwäbisch Gmünd*, Mit Beiträgen von Gerhard FRITZ und Reinhard KUHNERT unter Mitarbeit von Helga KAISER, Karl-Philipp KRAUS, Kai MOLL, Hariolf SCHMID, Joana SPINU und Andreas WITHALM, Schwäbisch Gmünd: Einhorn-Verlag 2012. 95 S. ISBN 978-3-936373-85-1.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und angeregt durch den Historischen Campusführer Stuttgart hat sich der an der PH Gmünd lehrende Historiker Gerhard Fritz daran gemacht, einen Historischen Campusführer Schwäbisch Gmünd herauszugeben. Und wie beim Stuttgarter Vorbild hat er eine Studentengruppe in einem Projektseminar zusammengeführt, deren gemeinsame Arbeit in der vorliegenden knapp hundert Seiten umfassenden, ansprechend gestalteten DIN-A4-Broschüre vorliegt. In ihr ist auch eine erste Gesamtdarstellung der Geschichte der heutigen Pädagogischen Hochschule, verfasst vom gleichfalls an der PH lehrenden Reinhard Kuhnert, enthalten.

Dabei war, wie auch das Vorwort deutlich macht, eine anspruchsvolle Aufgabe zu meistern: Die Geschichte der Schwäbisch Gmünder Lehrerbildung und vor allem die Baugeschichte – auf dieser liegt der erklärte Schwerpunkt der Darstellung – ist komplex und verästelt. Doch während für die Geschichte der Lehrerbildung zumindest bis zur Einrichtung einer Pädagogischen Hochschule Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts eine umfassende Darstellung, verfasst von Albert Deibele, vorliegt, waren die Quellen zur Baugeschichte noch kaum ausgewertet. Auch eine Gesamtdarstellung der heutigen Pädagogischen Hochschule wurde bislang vermisst. Diese Lücke ist nun von Reinhard Kuhnert geschlossen worden.

Schon das Inhaltsverzeichnis macht deutlich, dass die Komplexität der Gegebenheiten in eine klare, übersichtliche, in acht Kapitel aufgeteilte Struktur gegossen worden ist, wobei explizit die funktionalen Bezüge und Wechselwirkungen zwischen Architektur und Institutionsgeschichte herausgearbeitet worden sind. Drei Gebäudekomplexe prägen die Lehrerbildung in Schwäbisch Gmünd: Das ehemalige Franziskanerkloster in der Gmünder Innenstadt (ab 1825), das Lehrerseminar in der Weststadt, Lessingstraße 7 (ab 1905), sowie der Baukörper der heutigen Pädagogischen Hochschule oberhalb der Kernstadt in der Oberbetringer Straße (nach 1970). Weitere sind ergänzend eingefügt. Sie dienen u. a. den der eigentlichen Lehrerbildung vorgeschalteten sog. Aspiranten- und Präparandeneinrichtungen sowie auch der gesonderten, im Verlaufe des 19. Jahrhunderts eingerichteten Lehrerinnenbildung. Erfasst sind auch die im abgehandelten Zeitraum stattfindenden, zum Teil zwischenzeitlichen, zum Teil dauerhaften Nutzungsveränderungen in den verschiedenen Bauten. Das ehemalige Franziskanerkloster beherbergt heute das katholische Gemeinde- und Verwaltungszentrum der katholischen Kirchengemeinde St. Franziskus, das Gebäude in der Lessingstraße wird zum Teil genutzt als Polizeidienststelle. Hilfreich ist angesichts dieser Komplexitäten die Übersicht anhand von Schaubildern (S. 11, 29, 32), die den Gang der Lehrerbildung in Schwäbisch Gmünd strukturell erfasst.

Sicherlich ist nicht jeder Leser und jede Leserin geneigt, die einzelnen Bau- und Umbaupläne der verschiedenen Seminar- bzw. Hochschulgebäude zu studieren und auch nicht die akribisch erfasste Konzeption, Planung und Realisierung, die Architekten und Baumeister wie auch Geldgeber im Einzelnen zu verfolgen; allerdings dürfte vor allem die Baugeschichte, die Aus- und Umgestaltung der heutigen Gebäude der Pädagogischen Hochschule nicht nur den dort Studierenden interessieren. Auch manche Details, ja Merkwürdigkeit, im Zu-

sammenhang von Architektur und Alltags-, Lehr- und Lernbetrieb früher und heute sind der Aufmerksamkeit wert, seien es Hemmnisse für ein erquickliches Studium wie Lärm- und Geruchsbelästigungen, ungenügende Lichtverhältnisse, Raumenge und dergleichen. Interessant ist auch die für heutige Verhältnisse merkwürdig anmutende Tatsache, dass in früheren Jahren immerhin fast 20-jährige Seminaristen nur in Reih und Glied und unter Aufsicht eines Lehrers ihren täglichen Spaziergang in die Stadt machten (siehe auch das Titelbild der Broschüre nach einer Postkarte von 1902) und ihre Lebensverhältnisse einer Kasernierung sehr nahe kamen. Die Autoren scheuen sich nicht, vor allem auch im Zusammenhang mit den architektonischen Gegebenheiten, ihre Meinung zu äußern und klar Position zu beziehen (u. a. S. 49 ff., wenn Stärken und Schwächen eines Gebäudes abgewogen werden). Das macht auch nicht Halt vor Begriffen wie „Pädagogenpalast“ für das tatsächlich sehr eindrucksvolle Seminargebäude in der Lessingstraße oder der Kategorisierung der heutigen PH-Gebäude als „Betonbarock mit Bunkercharme“. Erhellend ist die im Schlusskapitel erfasste Darstellung der Entstehung, wechselvollen Geschichte und Perspektive der Pädagogischen Hochschule, zumal sie dezidiert bildungspolitische Diskussionen und Entscheidungen der letzten 50 Jahre kritisch aufgreift und die aktuellen dynamischen Prozesse vermittelt.

Wer sich nicht selbst ein Bild vor Ort machen kann und der Anschauung bedürftig ist, erhält im Fortlauf des Textes – leider nicht immer in sinnvoller Zuordnung – in vielfältiger Weise Zeichnungen, Bilder, Fotos geboten. Wer sich aber auf empfehlenswerte Spurensuche nach Schwäbisch Gmünd begibt, kann sich, was die Baulichkeiten in der Innenstadt betrifft, an einem Kartenausschnitt auf der Rückseite der Broschüre orientieren. Wünschenswert, das als Anregung, wären Hinweistafeln an den beschriebenen historischen Gebäuden, die den Besuchern tatsächlich als eine Art von Campusführer vor Ort dienen könnten.

Alois Schweizer

Volker SCHÄFER, Schulleben in der Nachkriegszeit, Eine Tuttlinger Gymnasialklasse zwischen 1945 und 1954, Stuttgart: Kohlhammer 2013. 574 S., 470 Abb. ISBN 978-3-17-023043-9. € 24,90

Volker Schäfer, ehemaliger Leiter des Universitätsarchivs Tübingen und dortiger Honorarprofessor, legt ein Lebenswerk vor mit seinem voluminösen Band, in dem er sich auf die Suche begibt nach den geistigen Wurzeln seiner Schulzeit.

Diese bemerkenswerte Arbeit beginnt chronikartig mit der Besetzung Tuttlingens durch französische Truppen am 21. April 1945 und endet mit der Schlussfeier nach bestandnem Abitur am 10. April 1954. Ein breites Panorama entfaltet sich vor dem Leser: schwierige Anfänge, Schulspeisung, Tagesausflug 1947 durch die Vermittlung von Pfarrern für über 800 Schüler zu Schweizer Gastfamilien („Schaffhausen im Schlaraffenland“), Firmung und Konfirmation, Schulalltag, Einweihung einer Gedenkhalle für die Gefallenen mit Enthüllung zweier Knabenstatuen des „Opfernden“ und des „Geopferten“, Privatinitiativen einzelner Schüler, kulturelle und sportliche Höhepunkte, Romanzen rund um den Tanzkurs, umfangreiche Charakterisierung der Lehrer als „Respektspersonen“ und schließlich das „Finale“.

Tiefendimension erhält die Gesamtdarstellung durch das Heranziehen einer immensen Fülle an Material, in äußerster Sorgfalt vom Verfasser recherchiert, zitiert und in einen schlüssigen Kontext verwoben. Detailtreue war dem Autor dabei oberstes Gebot, was vielschichtige Personencharakterisierungen ermöglichte. Dabei stützt er sich auf viele eindrucksvolle Erinnerungsberichte seiner Klassenkameraden sowie auf Quellen unterschied-